

ist als der entgegengesetzte Weg von Kösen hinauf, wo die Ansichten der Felsen, Ruinen und der umgebenden Landschaft fortwährend abwechseln. Weit umherliegende Felsblöcke, sowie die Spuren der großen Ringmauer, deuten auf den beträchtlichen Umfang, welchen die Burg einst hatte. Zuerst kommt man an die Trümmer einer Mauer, an welcher man noch Spuren des ehemaligen Burghofes und dabei den Rest eines gewaltigen Thurmes wahrnimmt. Ueber viele Erhöhungen und Vertiefungen des äußeren Burghofes, welche von eingestürzten Gebäuden herrühren, gelangt man hierauf zur Burg selbst, welche durch Brücken und Gräben abgesondert war. Ueber den zweiten Graben führt eine Brücke von 3 Joche, an welche noch eine Zugbrücke stieß. Erst der jetzige Besitzer hat den Zwischenraum überwölben lassen. Dasselbst stehen noch ziemlich hohe Mauern des inneren Burggebäudes, welches ein unregelmäßiges längliches Viereck bildete. Der Eingang über die Brücke führt durch einen schmalen Zwinger, welcher auf der Mittagsseite der Burg zu größerer Befestigung diente und in der Ecke unstreitig durch runde Thürme verstärkt war. Im inneren Burghofe steht noch der vollständig erhaltene vierseitige Wartthurm, gegen 160 F. hoch und 90 F. im Umfange. Der Eingang ist in einer Höhe von 30 bis 40 F. Die kegelförmige Spitze umgibt eine steinerne Brustwehr. Im Inneren sind noch Gewölbe an Gewölbe, und im hinteren Theile des Burghofes sieht man noch die Eingänge zu den Kellern. Außerdem hat sich nur ein Gewölbe in der nordwestlichen Ecke erhalten, in welchem sich ein mit steinernen Sisen versehenes Fenster befindet. Hier verweilen die Besuchenden am liebsten, um die herrliche Aussicht in die malerische Umgebung zu genießen, welche durch die vorüberziehende Eisenbahn mit den Dampfwagenzügen einen neuen Reiz erhalten hat. Bemerkenswerth ist jenes Fenster noch durch eine eingesezte Säule, mit würfelförmigem, abgerundetem Knaufe, deren Form auf das 12. oder 13. Jahrhundert hinweist. Je dankbarer die rühmliche Güte des Herrn Besitzers, welcher nicht nur den freien Zutritt gestattet und den ganzen inneren Raum ebenen ließ, sondern auch für die nöthigen Bequemlichkeiten und eine willkommene Bewirthung Sorge trug, von allen Besuchenden anzuerkennen ist, desto mehr muß man beklagen, daß manche junge Leute, im jugendlichen Uebermuthe, durch tollkühnes Herumklettern hier und da Schaden anrichten, wie es der Verfasser bei seiner Anwesenheit im Juli 1845 zu seinem Verdrusse sah. Dagegen hat man hier oft auch sehr angenehme Begegnungen, und eine solche gab dem Dichter Franz Kugler, als er, noch Student, am 26. Aug. 1826 in den Räumen

der alten Burg verweilte, den Stoff zu nachstehendem, vielgesungenem Liede (Mel. Heute scheid' ich, heute wandr' ich ic.):

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen, stolz und kühn.
Ihre Dächer sind gefallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Botken ziehen drüber hin.

Droben winken holbe Augen,
Freundlich lacht manch holber Mund.
Wandrer schaut wohl in die Ferne,
Schaut in holber Augen Sterne;
Herz ist heiter und gesund.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
Auf den altdemoosten Steinen
Dst Gestalten, zart und milb.

Und der Wandrer zieht von bannen;
Denn die Trennungstunde ruft.
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl! tönt ihm hernieder,
Lücher wehen in der Luft.

Gewiß wurde im Mittelalter, als man noch Ablass in der Burgkapelle ertheilte, die Rudelsburg von kleinen und großen Sündern nicht zahlreicher besucht, als jetzt ihre Ruine von den Liebhabern schöner, romantischer Natur, und beide Burgen,

Saaled und die Rudelsburg,

wie sie in naher Nachbarschaft bei einander stehen und die Reize der schönen Landschaft erhöhen, im vorliegenden Bilde zu einer Ansicht vereinigt, gehören unstreitig zu den besuchtesten Wallfahrtsorten sinniger Naturfreunde.

Die erste sorgfältige Beschreibung und beurkundete Geschichte beider Burgruinen gab, mit kritischer Beseitigung der unstatthafter Sagen und Märchen, der um die Berichtigung der vaterländischen Geschichte hochverdiente geh. Regierungsrath C. P. Lepsius in Raumburg in den Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Alterthumes: „Die Ruinen der Rudelsburg und des Schlosses Saaled in ihren historischen Beziehungen dargestellt, mit urkundlichen Beilagen und Zeichnungen, auch einem doppelten Anhange“ (4. Hest. Raumburg, 1824), nachdem derselbe schon früher (Raumburg, 1800) „Genealogische Nachricht von den Schenken von Saaled“ und „Historisch-diplomatische Nachricht von der Bergveste Rudelsburg“ in Weises Museum für sächsische Geschichte ic. (I. Bd. S. 140) geliefert hatte. Diese gründlichen Schriften haben die späteren Bearbeiter (für sich bekennt es der Verfasser dankbar an) mehr oder weniger benutzt. Wie die älteste Geschichte beider Schlösser größtentheils unbekannt und märchenhaft ist, so besteht die spätere zum Theil auch nur aus Bruchstücken und Vermuthungen.